



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunstdenkmäler von Stadt und Dom Brandenburg

Eichholz, Paul

Berlin, 1912

Das ehemals Storbecksche Patrizierhaus.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47840)

Von den noch vorhandenen Wohnhäusern dieser Zeit sind zu erwähnen:

Das ehemals Storbek'sche Patrizierhaus (Abb. 113), früher fälschlich Kurfürstenhaus genannt^{*)}, an der Ecke der Haupt- und der Steinstraße, gegenüber dem Neustädtischen Rathause. Es ist das bedeutendste unter allen steinernen

Wohnhäusern Brandenburgs und höchstwahrscheinlich 1543 erbaut. Diese Jahreszahl findet sich im Bildnismedaillon des linken Portalpilasters.



Abb. 110.

Haus Steinstraße 10 (nicht mehr vorhanden).

Die Gebäude des ganzen Anwesens (Lageplan Abb. 114) gruppieren sich um einen schmalen, von Nordosten nach Südwesten gestreckten Hof, dessen Einfahrt sich etwa in seiner mittleren Länge an der Steinstraße befindet. Die hiervon nach Südwesten gelegenen Baulichkeiten enthalten vorherrschend Remisen und Stallungen. Am Nordwestflügel zieht sich im Obergeschoß der ganzen Länge nach eine hölzerne Galerie mit Balusterbrettern an der Brüstung hin, deren aufsteigende Pfosten das herübergezogene Dach tragen. Die Formen der Galerie wie die fischgrätenförmig zusammengesetzten Türflügel der Tore und die mit Holzgitterwerk versehenen Oberlichtfenster bezeichnen diese Fachwerkbauten als Werke des 18. Jahrhunderts. Dieser Zeit gehören auch (z. T. inschriftlich) mehrere Baulichkeiten des vorderen Hofes an, so der Fachwerkanbau an das Hauptgebäude

unmittelbar nordöstlich neben der Hofeinfahrt und ein Anbau mit Schuttdach in der nördlichen Ecke. Der kleine Anbau, der sich hieran südwestlich anschließt und aus neuester Zeit herrührt, verdeckt jetzt die Hofseite eines Hintergebäudes, dessen reichgegliederte Front am Katharinenkirchplatze liegt und ohne Zweifel der weitaus älteste Bau des ganzen Anwesens ist (siehe seine Beschreibung S. 183 ff und Abb. 105). Im Norden schiebt sich das 1743 erbaute Niedelsche Haus bis zur mittleren Längsachse des Hofes vor und schließt sich mit seinem Hintergebäude an jenen ältesten Bau an.

Das eigentliche Hauptgebäude (Grundriß Abb. 115) des Storbek'schen Grundstückes besteht aus dem Giebelhause an der Ecke und einem etwa 4 m zurücktretenden kurzen Flügel an der Steinstraße.

*) Über die zutreffende Bezeichnung siehe Gebauer im 28. bis 40. Jahresbericht d. Hist. Ver. zu B., S. 24 ff.

Seine äußere Erscheinung, die sich mit der dahinterstehenden Katharinentirche, dem Rathause und dem Rolande zu einem höchst malerischen Bilde (Abb. 113) vereinigt, ist besonders durch seinen hohen etwas phantastischen Giebel an der Südost- und durch das Portal an der Nordostseite ausgezeichnet. Der Giebel (Abb. 116)



Abb. 111.
Das ehemalige Abts-haus (St. Annenstraße 37).

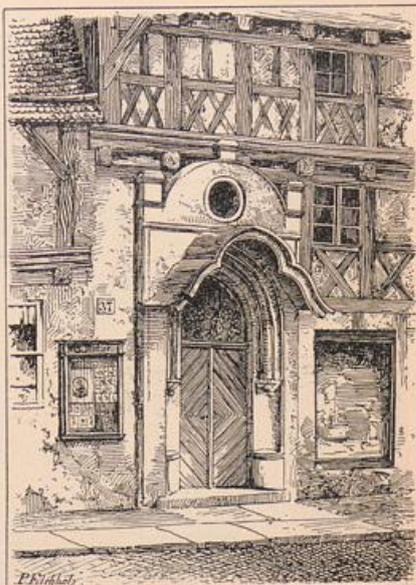


Abb. 112.
Portal des ehemaligen Abts-hauses.

zeigt gotische und Renaissanceformen vermischt. Er ist durch neun nach der Mitte zu immer höher steigende Pfeiler gegliedert, zu denen sich an der Giebelkante noch zwischengestellte Zierpfeilerchen gesellen. Ebenso reichbelebt sind die Flächen zwischen den Pfeilern und den verkröpften Gesimsen und zwar durch ein Maßwerk, das aus Kreisen mit je drei Fischblasen gebildet ist. Auch die Fenster sind noch im gotischen Charakter durch überkreuztes Stabwerk umrahmt. Ganz in der gleichen Weise werden ursprünglich die Ober- und die Erdgeschosfenster ausgebildet gewesen sein, deren Zahl und Lage im Grundriß (Abb. 115) nach älteren Planstizzen bei der Baupolizei noch verzeichnet werden konnte. Die Läden mit ihren Schaufenstern sind nachweislich alle erst im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. eingerichtet worden. Das Portal (Abb. 117) zeigt in seinem Aufsage das kurfürstliche Wappen, das zu der früheren Bezeichnung des Hauses Anlaß gegeben hat. Zwei weitere Wappen füllen die Zwickel über dem Bogen. Der Fisch, der in einem von ihnen von einer Hand



Abb. 113. Ehemaliges Haus Storbeck (Ecke Haupt- und Steinstraße).

ergriffen wird, dürfte wohl als Stör und das Wappen somit als ein redendes anzusehen sein. Die Ranken des Frieses endigen in eigenartiger Weise jede in einer Wandrolle. Die zarte Ornamentik der Pilaster mit eingeschalteten runden Bildnismedaillons, die naiv gezeichneten Kapitelle, die scharf und kräftig ausladenden Gesimse sowie die in Muscheln schließenden Nischen seitwärts der reich profilierten Rundbogentür bezeichnen den Frührenaissancecharakter und die gleichzeitige Entstehung des Portals mit dem Giebel, ja dem Gebäude überhaupt. Seine untere Hälfte ist leider zerstört.

Ein Umbau des Hauses, dessen Datum über dem Rundbogen des Portals mit 1721 vermerkt ist, schuf wohl eine Vergrößerung fast sämtlicher Fenster, ihre jetzige Form mit dem schlichten flachen Schlussstein am scheinrechten Bogen und der Füllung in der Brüstung sowie das Gesims der Nordostseite und die Haustür mit der gewundenen Säule an der Schlagleiste (Abb. 117), die erst in neuester Zeit an

die Hinterfront am Kirchplatz verlegt worden ist.

Die ursprüngliche Anordnung der Räume zeigte im Erdgeschoß vermutlich einen großen, annähernd quadratischen Vorplatz, der in der Ecke beider Flügel wohl einen hinteren Ausgang nach dem Hofe hatte, dessen Balkendecke ungefähr in der Mitte durch eine Säule unterstützt wurde und dessen Wände durch einen gemalten Fries unter der Decke geschmückt waren, von dem sich früher an mehreren Stellen Reste gezeigt haben. Ihr Licht erhielt diese große Diele durch Fenster zu beiden Seiten der Haustür. An sie schlossen sich an den drei übrigen Seiten gewölbte Wohnräume: der eine an der Giebelfront ist mit zwei einfachen rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt; der zweite

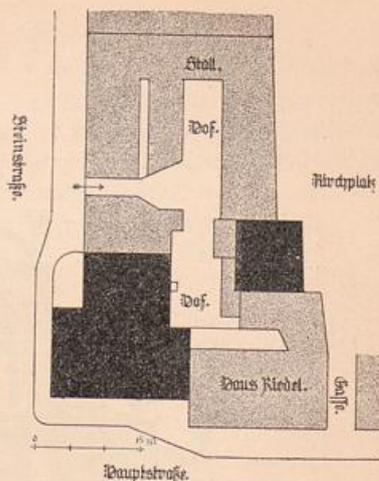


Abb. 114. Lageplan des ehemals Storbek'schen Hauses.

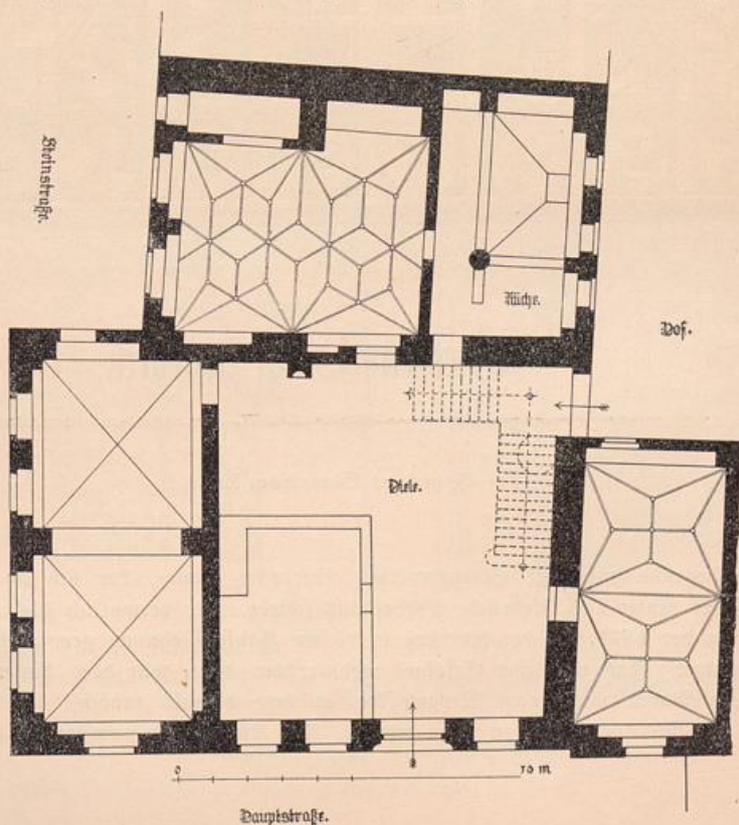


Abb. 115. Erdgeschoßgrundriß des ehemaligen Hauses Storbek.

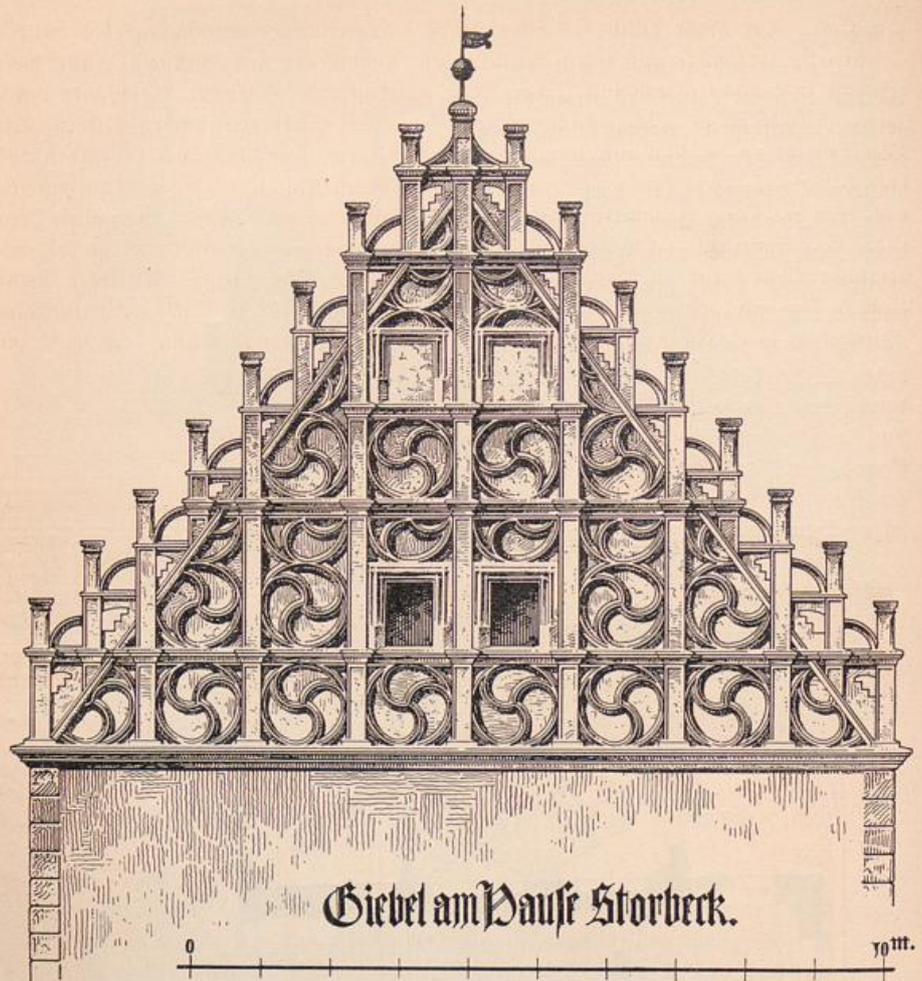


Abb. 116. Giebel des Storbeck'schen Hauses.

gegenüberliegende mit zwei Sterngewölben überdeckte Raum, der sich noch etwa einen Meter hinter das Kiedelsche Vorderhaus schiebt, war vermutlich die „unterste Stube“, in der 1571, als der Kurfürst in diesem Hause Wohnung genommen, „das Frauenzimmer“ (das weibliche Gefolge) wohnte; der dritte war das „hinterste Gewelb“, ein Raum mit einem Nezzgewölbe, in dem damals zunächst die Abspigen speisten, der sich aber dafür zu klein erwies. Die Küche liegt unmittelbar dahinter

am Hofe. Der große durch das Obergeschoß hinaufreichende Rauchfang ruht mittelst profilierter Unterzüge auf einem freistehenden Rundpfeiler aus Backstein. Alle diese Räume sind noch in mittelalterlicher Weise angelegt und konstruiert, die Wände durch breite Nischen ausgehöhlt, so daß gewissermaßen innere Strebepfeiler übrig blieben. Die Schlusssteine an den Rippenkreuzungspunkten der Stern- und Netzgewölbe bestehen aus den damals für diese Stellen sehr beliebten kleinen Wappenschilden, die wohl alle mit den Wappen des Besitzers und seiner Verwandten heraldisch bemalt waren. Von alten Öfen oder Heizkaminen ist nichts erhalten. Eine große Vorlage an der linken Wand der ehemaligen Halle (jetzt im Puzgeschäft) enthält mehrere Schornsteine. An ihrer Stelle befand sich ursprünglich vielleicht auch ein großer Kamin für die Diele. Ein schmaler Pfeiler an ihrer Rückwand enthält eine kleine, muldenförmige Nische, die wohl zur

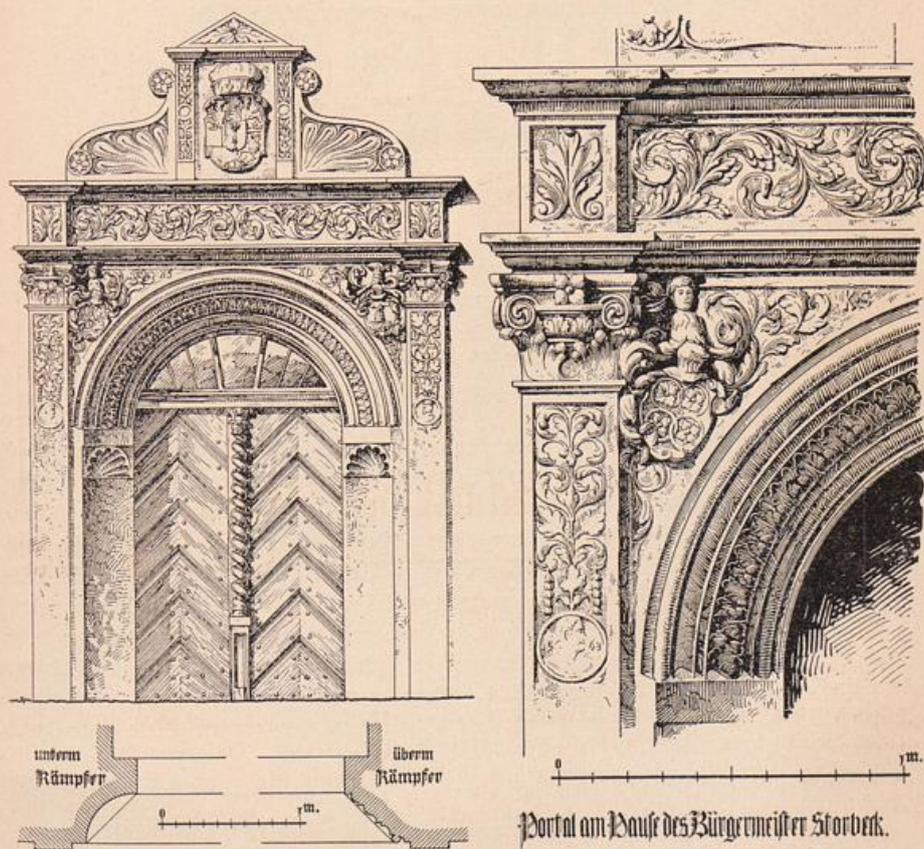


Abb. 117. Portal am Hause Storbek.

Kunstdenkm. d. Prov. Bddg. II. 3. Stadt und Dom Brandenburg.

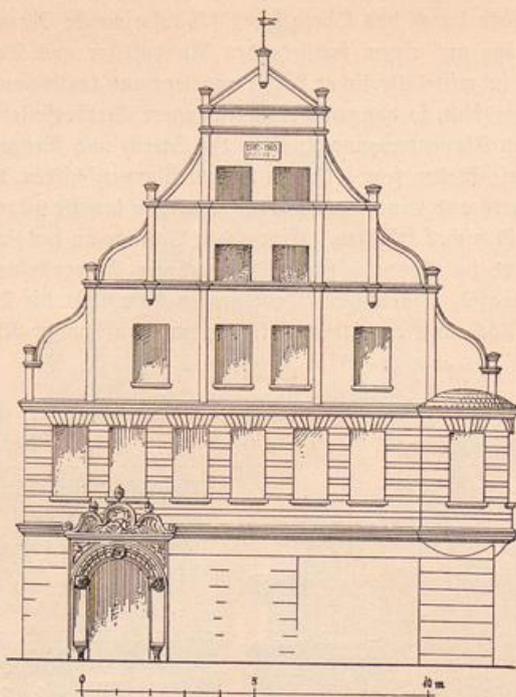


Abb. 118. Das ehemals Carprowsche Haus, Steinstraße 57,
Ecke Brüderstraße.

Anbringung der Leuchte diente. Von der ursprünglichen Treppe ist im Erdgeschoß nichts mehr erhalten. Im Keller steht an der Hofecke der beiden Flügel ein starker Rundpfeiler aus Backstein, der offenbar teilweise die Spindel einer massiven Kellertreppe bildete und auch wohl die einer oberen Wendeltreppe trug. Sicheres ist darüber ohne eine eingreifende Untersuchung, die in diesem Hause überhaupt wohl noch manches zutage fördern würde, nicht mehr festzustellen. Die Nachfolgerin jener ersten Treppe und die Vorgängerin der jetzigen ist nach mündlichen Berichten im Grundriß angedeutet. Sie entstammte, nach ihren wieder verwendeten Bruchstücken zu schließen, dem Umbau des Hauses im Jahre 1721. Damals wird auch der Raum des jetzigen Puzgeschäfts, der leicht gewölbt ist, als Stube von der großen Diele abgetrennt worden sein.

In den oberen Stockwerken befanden sich u. a. „die obere große Stube“, die 1571 der Kurfürst bewohnte, und die „oberste kleine Stube“ der Kurfürstin.

Nächst dem Storbefschchen war früher wohl das ehemals Carprowsche Haus (Abb. 118), Steinstraße 57, Ecke Brüderstraße, das bedeutendste der Neustadt. Es ist